

Am 4. Mai 2008:

## **Festpredigt zur 900-Jahr-Feier**

Liebe Festgemeinde,  
das Bibelwort, das uns heute in der Predigt begleiten soll, steht bei Matthäus im letzten Kapitel und lautet:

*„Christus spricht:*

*„Siehe, ich bin bei euch, alle Tage, bis an der Welt Ende!“*

900 Jahre Wonsees, das ist ein besonderes Ereignis! Das feiert man nicht alle Tage und auch nicht alle paar Jahre.

Ich nehme an, dass dieser Tag besonders diejenigen bewegt, deren Familien schon seit Jahren oder vielleicht seit Jahrhunderten am Ort ansässig sind, aber auch diejenigen, die zur politischen Gemeinde und zur Kirchengemeinde Wonsees dazugehören und also hier ihre Heimat haben.

„Heimat“ ... Heimat, das ist dort, wo ich als Kind auf Bäume geklettert bin, wo ich den Duft der Erde kenne und die Geräusche, die mich umgeben und wo man meine Sprache spricht. Heimat, das kann auch schlicht dort sein, wo meine Familie ist, meine Liebsten, ohne die ich nicht sein möchte. Dort, wo ich schon viele Jahre lebe, wo ich säe und ernte, wo mein Haus steht.

„Heimat“ bedeutet „vertraut“: Vertraut mit den Menschen, vertraut mit der Landschaft, vertraut mit dem Dorf.

Und Christus spricht:

*„Siehe, ich bin bei euch, alle Tage, bis an der Welt Ende.“*

Wenn wir auf einem Zeitstrahl zurückgehen könnten, zurück in vergangene Jahrhunderte, zurück in die Wonseeser Gründungszeit, was würden wir wohl sehen?

Das Schwalbachtal, fast wie heute mit seinen Felsen und Wiesen. Und den Wald. Aber keine geteerte Straße, kein Auto, kein Motorrad, kein Lärm. Menschen in groben Kleidern, in ungefärbten Stoffen, barfuss oder in Schuhen aus groben Lederlappen zusammen genäht. Harte Arbeit auf dem Feld mit der Hand. War die Ernte gut, kam man über's Jahr. War sie schlecht, hieß das Hungern. Ohne jede Absicherung: Hunger!

Dazu kamen die Abgaben an die Adeligen und Mächtigen.

Vielleicht würden wir „Sigiboto de Wotingisazi“ sehen in feinen Kleidern und gut genährt. Vielleicht eine Burg auf dem Weiherstein. Vielleicht die Margaretenkapelle auf dem Hügel im Dorf, der heute „Zur

Kappel“ heißt.

„*Siehe, ich bin bei euch, alle Tage ...*“ spricht Christus.

Eine Kirche entstand zur Zeit von „Sigiboto von Wonsees“. Unsere Kirche! Nicht so prächtig, nicht ganz so hoch wie heute. Aber sie stand auf diesem Stück Erde, auf diesem Felsen, umgeben von schützenden Mauern.

Wer von hier oder aus unseren umliegenden Dörfern stammt, dessen Vorfahren haben hier gesessen und gebetet. Hier haben Ihre Ahnen und Urahnen ihre Knie gebeugt, haben das Abendmahl empfangen und Gottes Wort gehört.

Freilich, der Geist der Zeit war ein ganz anderer als heute.

Die Menschen fürchteten den Teufel und böse Mächte. Sie ängstigten sich vor ewiger Verdammnis und sehnten sich bei einem harten Erdenleben nach Erlösung. Vier Jahrhunderte lang wurden auf diesem Boden katholische Messen gehalten, auf Latein übrigens. Das war damals die übliche Kirchensprache.

Erst 1530 wurde hier die erste Predigt im Sinne Luthers gehalten. Und die konnten endlich alle verstehen.

Bis unsere Kirche so aussah wie heute, vergingen weitere zwei Jahrhunderte. Menschen kamen und gingen, lebten und starben, erlebten Kriege, Brand und Plünderung, erlebten Frieden und Zeiten von Wachsen und Gedeihen.

Wonsees wurde zu dem Ort, den wir heute kennen und der für viele von Ihnen „Heimat“ bedeutet.

Und Christus spricht:

„*Siehe, ich bin bei euch, alle Tage bis an der Welt Ende.*“

Gott sei Dank, dass er Wonsees und alle Dörfer, die zu uns dazugehören, durch die Geschicke der Zeiten geleitet hat und ihnen Leben schenkt bis heute.

Heute ist der Kirchturm Wahrzeichen von Wonsees. Kirchturm und Marktplatz sind die markanten Punkte im Ort. Die Kirche verbindet den alten Dorfkern und das Neubaugebiet. Die Kirche liegt am Schnittpunkt der Straßen. Und hier, in Gottes Haus, treffen sich viele von uns aus den verschiedenen Himmelsrichtungen, die eine Heimat haben oder suchen im Glauben.

Eine „Heimat haben“ im Glauben ... Was bedeutet das für uns?

„Heimisch - sein“ im Glauben, was verbinden wir damit?

Mir fällt dreierlei dazu ein!

Das eine und erste ist GOTTVERTRAUEN.

Wer heimisch ist im Glauben, vertraut Gott. Da ist der eine, der mich hält und leitet. Dem kann ich bedingungslos vertrauen. An ihn wende ich mich mit meinen Sorgen und Bitten. Ihn bitte ich um seinen Segen bei allen großen Entscheidungen. Ihm sage ich Dank alles Gute, das mich umgibt.

Ich nehme mir die Zeit dafür, denn dann spüre ich einen Halt, den mir kein Mensch und kein Haus und kein Geld geben kann: Einen Halt im Himmel, unabhängig von allem, was hier auf Erden vergehen wird.

Heimat - finden im Glauben heißt: Gott vertrauen!

Einen zweiten Gedanken dazu.

Vielleicht haben manche von Ihnen auch daran gedacht, als ich fragte: „Was bedeutet es, im Glauben eine Heimat zu haben“.

Ich denke an unsere Kirche, an unser GOTTESHAUS! Ein ganz besonderer Raum, in dem wir heimisch werden können oder es schon von Kindesbeinen an sind.

Die Kirche spricht mit uns, auch ohne Worte.

Die Osterkerze vorne im Altarraum leuchtet und erzählt uns von der Auferstehung Jesu. Der Taufengel erinnert uns an das große JA-WORT Gottes, das er über unser Leben geschrieben hat. Die Emporen mit ihren Blumen und Schmetterlingen holen uns Gottes Schöpfung in die Kirche herein. Und der Altar, der erzählt von unserem Herrn Jesus Christus und vom Volk Israel.

„Heimat - haben“ in der Kirche, in den Traditionen und Kirchenjahreszeiten, das gibt dem Leben einen Rhythmus und hilft, dass wir unser eigenes Leben immer wieder vor Gott überdenken.

Und ein dritter Gedanke. Ein letzter, aber einer, der mir heute sehr am Herzen liegt.

„Heimat im Glauben haben“ führt in die GEMEINSCHAFT!

Glaube ist nie nur für sich da, sondern ruft zum Nächsten!

Glaube ist und war nie nur eine Privatangelegenheit!

Ob und wie wir als Christen leben, zeigt sich in der Gemeinschaft. Da schickt Christus uns hin und gibt uns ein Mut machendes Wort mit auf den Weg: *„Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt!“*

Er traut uns was zu! Aber trauen wir uns was zu? Und wenn er es uns zutraut, warum tun wir es dann nicht?

Den häufigsten Satz, den man zu hören kriegt ist: „Ich hab keine Zeit!“ Es ist wahr: Ehrenamtliches Engagement oder nachbarschaft-

liche Hilfe hat ihre Grenze. Aber ich beobachte, dass wenige viel tun für die Gemeinschaft im Dorf oder in der Kirchengemeinde, und viele wenig. Oder sogar gar nichts.

Wer sich engagiert, kann ein Lied davon singen, was das bedeutet. Aber sicher auch davon, dass es Freude macht mit anderen zusammen zu sein und in der Gemeinschaft etwas zu tun oder gar Verantwortung zu übernehmen. Man lacht und redet miteinander, man zerbricht sich gemeinsam den Kopf und hat Ideen, man lernt sich besser kennen. Mancher entdeckt Gaben an sich, die er dann erst so richtig entfaltet. Mancher lernt neue Leute kennen. Und hier und da kommt ein Dank oder ein bewundernder Blick oder ein Lob, das einen stille lange freut. Glaube ruft in die Gemeinschaft ....

Liebe Festgemeinde! 900 Jahre sind eine Menge Zeit. Die Vergangenheit unserer Heimat steht fest. Die ist gelebt. Die Gegenwart und die Zukunft unserer Heimat im Dorf und in der Kirche gestalten wir, so Gott will.

Unser Kirchturm ragt hoch in die Höhe. Er streckt sich nahezu in den Himmel. Und er erinnert uns an das Versprechen, das uns mitgegeben ist auf unseren gemeinsamen Weg in die Zukunft:

*„Siehe ich bin bei euch, alle Tage, heute, morgen und bis an der Welt Ende.“*

So verspricht es unser Herr und Bruder, Jesus Christ.

Amen.







Aufnahmen vom Festzug zur 900 Jahr Feier am 29. Juni.

